

Misericordias Domini – 4. Mai 2025

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott. Unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Joh 10, 11-16:

Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Da ist eine Katze. Und da ist eine Amsel. Die Amsel hat Junge. Und die Katze kommt. Eine Katze ist stärker als eine Amsel. Und ich beobachte erstaunt: die Amsel greift die Katze an und vertreibt sie. Ihre Jungen sind es ihr wert, sich der Gefahr auszusetzen. Die schwache Amsel besiegt die starke Katze, weil es um ihre Kinder geht.

Es ist der Sonntag von der Barmherzigkeit des Herrn, also von der Liebe, die dieser Herr zu uns hat.

Uns fallen Episoden im Muster von David und Goliath ein.

Die erste Lehre dieser Geschichte vom guten Hirten: Es gibt im Leben immer wieder diese teuflische Übermacht, der wir ausgeliefert sind und der wir nicht ebenbürtig sind. Und wenn die neue Bundestagspräsidentin erklärt, die Kirchen sollen sich nicht einmischen – nun, sie sitzt auf dem Stuhl der Macht. Und doch ist der Schwache mitunter mächtiger.

Das ist keine Kampfansage, sondern eine schlichte Feststellung: Die Welt hat überall dort gewonnen, wo es nicht mehr um Macht ging, sondern um Barmherzigkeit. Und wo es um Macht ging, sind irgendwann die Throne gestürzt worden. Je höher der Thron, umso tiefer der Fall.

Bei Jesus geht es nicht um Macht, sondern um Barmherzigkeit. Und die schwache Amsel treibt die Katze davon.

Wir als Kirche befinden uns massiv auf dem Rückzug. Die Mitgliederzahlen gehen zurück – darum reduzieren wir die Mitarbeiter und vergrößern wir die Strukturen. Und je größer wir die Strukturen schaffen, umso mehr werden wir abbauen müssen. Mir fehlt die Liebe der Amsel zu ihren Kindern. Die Amsel entwickelt Kräfte, weil sie liebt. Oder wie Jesus angesichts einer kleinen Ernte erklärt: Schickt Arbeiter in den Weinberg. Sprich: Kirche lebt von Verbindlichkeiten. Wo wir Strukturen schaffen, in denen wir einander nicht mehr kennen, schaffen wir die Verbindlichkeit ab, entfernen uns voneinander.

Oder wie Jesus erklärt: Geht es um den Job, den ich tue, um die Brötchen zu verdienen, um auskömmliche Einkünfte – oder geht es um die Begeisterung?

Ich habe seinerzeit ein Gartenhaus auf einem Berg mit gebaut: Das war anstrengend: die Ziegel mussten per Schubkarre den Berg hinaus gefahren werden. Ich habe mir dabei vorgestellt, wie das Wohnzimmer aussehen wird. Das hat geholfen, da ging es!

Denkst du immer nur: es ist anstrengend, und ich muss mich ausruhen, wirst du nichts schaffen. Bist du aber begeistert und siehst vor dir, worum es geht, dann entwickelst du auch Kräfte. Es ist – nicht nur, aber auch – das Problem von Burnout, was die Runde macht.

Unsere Kirche lebt in dieser schwierigen Zeit von manchen, die Dinge tun, die sie nicht tun müssten. – und weniger von Leuten, die genau wissen, wie sie sich schonen können und was ihnen zusteht. Es sind in aller Regel die da, die ohnehin zu viel schon zu tragen haben – aber sie können nicht nein sagen, weil es ihres ist.

Ich frage mitunter, wenn Leute über die Kirche stöhnen: stöhnen sie über die Kirche – oder über sich, denn es ist ja unsere. Das heißt: und wenn wir die Schubkarre den Berg hochfahren müssen – sehen wir unser schönes Wohnzimmer vor Augen und sind begeistert – oder sehen wir nur die Mühe? Da fehlt uns das Entscheidende!

An einem wundervollen Sonnabend stand ich im Talar vor der Kirche – nach einer Weile holperte und klapperte eine Schubkarre über den Altmarkt. Ein Bräutigam brachte damit seine Braut – das vielleicht extravaganteste Hochzeitsgefährt, das ich in den Jahren hier erlebt habe – und ich habe schon manches erlebt.

Ich stell mir vor, so einfach mit Schubkarre und Braut über den Altmarkt, nunja, da wird von beiden alles abverlangt. Du musst begeistert sein, sonst machst du das nicht.

(2) Ich bleibe wieder beim alten Luther hängen: er spricht indirekt von der Verbeamtung: Wir sind Beamte: Das heißt, wir stehen in einem Dienst, vor dem wir uns nicht drücken können. Wir können auch nicht streiken oder demonstrieren. Es ist unser Dienst: der Dienst am Wort Gottes füreinander:

Wie er guter Hirte ist, so sind wir gleichermaßen gefordert: Einander das Wort Gottes nicht schuldig zu bleiben.

Ich weiß, manche werden gleich abwiegelnd und erklären: Lasst doch die Worte, auf, lasst die Taten sprechen. Ich meine, es geht um beides:

Weil ich weiß, was böse oder manchmal auch nur unüberlegte Worte anrichten können: wie dort Mauern errichtet werden, die trennen; Und manchmal bin ich erschrocken, wenn jemand sich rechtfertigt: Naklar habe ich dem die Meinung gesagt, da muss er durch...

Als Seelsorger weiß ich, wie manche dieser Bemerkungen bewirkt haben, dass einer nicht mehr konnte. Dass es einer mit in die Nacht genommen hat, und mancher hat da sogar sein Leben weggeworfen.

Das ist sicher das Extrem, das andere ist aber häufiger: Es gibt eine enorm wachsende Anonymität. Als ich nach Kirchberg gezogen bin, hat man einander etwa in den Dörfern gekannt. Man wusste, wer wo wohnt und wusste oft auch, was mancher zu tragen hat.

Da hat es einen enormen Wandel gegeben. Viele Häuser sind im Lauf der Jahre weggegeben worden, die Leute sind gestorben, andere haben sie gekauft oder neu gebaut und sind eingezogen. Man trifft einander nicht mehr im Laden oder beim Bäcker oder an der Bushaltestelle: Man fährt morgens aus der Garage raus zur Arbeit und kommt abends wieder. Man kennt einander nicht mehr.

Das ist im Moment noch kein Problem. Aber lass die Leute älter werden. Man muss nicht erst Pflege beanspruchen. Schon weit vorher braucht man Menschen, denen man vertraut, mit denen man redet, bei denen man mal klingeln und sein Herz ausschütten kann.

Wenn es das nicht mehr gibt, wird die Lebenserwartung wieder drastisch sinken. Der Mensch lebt nicht nur von perfekter Pflege und von Robotern, die ans Bett gerollt kommen, sondern von der Wärme einer Hand und dem Lächeln von liebevollen Augen.

Amüsiert höre ich von Hundebesitzern: da sie allmorgendlich unterwegs sind, kennen sie einander, reden miteinander, tauschen sich aus über die Schrulligkeiten ihrer Vierbeiner und knüpfen Bekanntschaften an: Hundefreundschaften... Jogger tun es mitunter ähnlich... Nur, wer das nicht tut???

Dort haben wir also ein Problem: wo man früher vor dem Haus saß, sitzt man heute drin vorm Bildschirm. Die Jugend streichelt das Handy, obwohl am Tisch lebendige Menschen sitzen, mit denen man reden könnte.

Es gibt immer wieder die Diskussion um die Kirchensteuern. Wofür wird das Geld verwendet, wieviel fließt in die Arbeit an den Kindern, den Alten, den Kranken... Ich glaube schon, dass unser kirchliches System richtig ist, denn **alle Dienste**, die wir haben sind darauf gerichtet, dass Menschen Ansprechpartner haben, nicht allein auf dem Weg sind, ermutigt, aufgerichtet werden durch ganz unterschiedliche Dienste.

Ob es ein Orgelchoral ist, der uns zur Ruhe kommen lässt, ob es eine nette Kindergruppe ist, in der jeder ernst genommen wird, ob es eine Predigt ist oder gar eine Trauerfeier: Dass du das gute Wort, das du dir nicht selber sagen kannst, auf ganz unterschiedliche Weise erleben kannst.

Was wir da tun, ist das Wort als Dienst am Menschen.

Die Worte – und die Taten.

Ich komme wieder auf die Amsel zurück... und gleichermaßen auf die Kirche. Ich denke, es gibt zweierlei Sorten Mensch.

Das eine, das sind die, die zusehen müssen, wie sie durchkommen. Ich bekomme von einer Familie erzählt, wo die Mutter den Kindern sagt: Wenn ihr Hunger habt, dann besorgt euch was...

Und ich erlebe, wie in einem Supermarkt ein paar Jungs wie zufällig herumstehen – und kommt jemand mit dem Wagen und will dann irgendwann das Leergut entsorgen, schaut einen Moment weg zu einem Regal, so langen sie zu und geben die Flaschen von einem zum andern weiter. Es sind Centbeträge, darum geht es mir nicht. Mir geht es aber darum, welche Lebenshaltung da anerzogen wird.

Das ist die eine Sorte. Wenn sie mal reich werden, produzieren sie Weißwürste und zahlen keine Steuern.

Die andere Sorte Mensch – es sind die, die möglich machen, was möglich ist.

Und die auch nicht davor zurückschrecken, für den andern über die Kräfte zu gehen. Man nennt diesen Sonntag den Sonntag vom guten Hirten. Das ist mir zu kurz gegriffen. Es müsste vielleicht von der Amsel die Rede sein, die für ihre Jungen Kräfte entwickelt. Aber vielleicht ist das zu spektakulär. Das Besondere an unserem Leben – das sind ja nicht die Höhepunkte. Das Besondere ist der ganz normale Alltag:

Wenn also am Montag morgen der Wecker klingelt oder das Kind abends nach langem Arbeitstag von dir etwas will... Dort entscheidet sich vieles. Wie ist es dann mit der Barmherzigkeit.

Sicher, es geht um die Barmherzigkeit des Herrn, aber zum Beispiel heißt es eben bei einer Taufe: Durch die Liebe der Eltern soll das Kind erfahren, was die Liebe Gottes zu uns Menschen bedeutet.

Das heißt, hier wird der Anspruch heruntergezogen auf unsere Erde: Wie wir miteinander leben, wenn die Nerven zu kurz sind? Wie wir einander verzeihen, wo wir gekränkt worden sind., Ob wir nachtragend oder vergebend leben. Wie wir miteinander umgehen – und zwar nicht auf dem großen Fest, sondern im ganz normalen und ganz gewöhnlichen Alltag.

Damit steht die Aussage vom guten Hirten auf der einen Seite – **auf der andern aber stehen wir.**

Und wieder bin ich beim Bild der Amsel: Da sind also die Jungen. Entweder wachsen sie in großer und permanenter Angst auf – oder sie vertrauen. Und sie entwickeln sich, werden mündig und sind eines Tages wie die alte Amsel: Sicher wissend, es gibt stärkere Mächte, aber kommt es darauf an, bekommen wir auch die Kraft, in aller Schwäche stärker zu sein.

Hinter uns liegt die Passionszeit Jesu, die Leidenszeit. Jesus hat den Kampf verloren, er ist auf schmachvolle Weise hingerichtet worden, gekreuzigt, und war verlierend am Ende doch Sieger.

Ein Bild für uns. Da sind also die Jungen der Amsel. Haben sie das Vertrauen, dass sie trotz aller Bosheit und aller Teufeleien wissen: Ich bin behütet und trotzdem geborgen.

Wir neigen heute zu einem Fatalismus, zu einem Schicksalsglauben, es komme sowieso, wie es komme. Und wir gehen immer von der schlechtesten der Varianten aus – und wir nennen das dann noch Realismus und Klarblick.

Christlicher Glaube ist nicht Illusion, nicht Träumerei; er beinhaltet das Wissen, dass es auf dieser Welt nicht nur Gott gibt. Aber er weiß auch, dass wir von einer tiefen und großen Geborgenheit wissen dürfen.

Was ich mir mit diesem Text wünsche: **Dass wir zum einen** fest wissen: Da ist eine Kraft in und um uns, die uns Geborgenheit und Zuversicht auch in dieser unserer Zeit vermittelt: Wir dürfen zuversichtlich sein. Und wir dürfen uns auch unserer Kirche erfreuen.

Und dass wir zum andern diese Kraft des Glaubens auch nutzen und sichtbar machen: Gemeinde bauen, Gemeinschaft, Vertrauen untereinander und zueinander.

Das sind große Dinge. Aber auch hier, brechen wir sie auf unsere Ebene herunter:

Ladet einander ein, vielleicht zum Grillen. Manche unserer Mitarbeiter waren kürzlich auf Achse und haben den Spreewald besucht. Ruft einander an, wo ihr einander braucht. Mutet euch

einander zu, auch mit den Ecken und Kanten. Sucht Vertraute, denen ihr vielleicht auch mal sagen könnt: Das und das ist meine Schwäche. Kannst du auch mit auf mich achten.

Oder in der Angst: betet doch mit für mich – wie ich für euch...

Das alles sind keine großen Dinge. Aber gerade da, im Alltag, kommt es darauf an: aneinander festzuhalten und miteinander unterwegs zu sein – und das gerade in einer Zeit, in der so viel gespalten und intrigiert wird, auch in der Kirche.

Gebt dem keinen Raum. Er ist unser guter Hirte. Darum lasst auch uns untereinander zu guten Hirten werden. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, nach einer Woche voller Unruhe und voller Meldungen, die Böses berichten, kommen wir zu dir. Erhalte uns durch dein gutes Wort. Lass uns Vertrauen fassen; lass uns zuversichtlich sein; gib uns immer wieder den rechten Mut und einen Klarblick, mit dem wir sehen, was zu tun ist.

Sei mit all denen, die täglich Angst haben müssen; mit denen, die eine Krankheit erleiden; mit denen, die nicht weiterwissen; mit denen, die Gewalt, Hunger, Terror und Krieg erleiden; mit denen, die auf der Flucht sind; die verlassen, was ihr Zuhause war und die nicht wissen, wohin sie sollen.

Gib den Mächtigen Ehrfurcht vor dem Leben und Weisheit in ihrem Tun und Entscheiden. Wehre aller Machtintrige und aller Tyrannei. Hindere den Krieg und hindere die Entwürdigung.

Gib deine Barmherzigkeit in unsere Welt hinein, dass auch wir barmherzig werden.

Gib uns deine Nähe auf dem Weg durch die neue Woche.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.